

JÜRGEN SCHMIEDER

ICH WILL IN DEN  
HIMMEL ODER ALS  
GLÜCKLICHE KUH  
WIEDERGEBOREN  
WERDEN

VOM DEMÜTIGEN VERSUCH, EIN  
RELIGIÖSER MENSCH ZU WERDEN

C.Bertelsmann  
EBOOKS

(wobei »ausgesucht« wohl das falsche Wort ist, »eingetrichtert« trifft es wohl eher), mich mag. Ich will, dass jeder Gott mich mag! Allah soll mich genauso für einen feinen Kerl halten, und sollte es keinen personifizierten Gott geben, dann möchte ich zumindest von der höheren Ordnung akzeptiert werden oder ins ewige Tao eingehen. Ich will mir meinen Platz im Himmel, im Nirwana oder zumindest in einer höheren Kaste im nächsten Leben sichern.

Ich will in den Himmel, als glückliche Kuh wiedergeboren werden, den Gott in mir selbst finden oder Erleuchtung erfahren – je nachdem, was nach meinem Tod an positiven Dingen auf mich warten könnte.

Um das zu erreichen, muss ich so leben, dass ich am Roulettetisch nicht nur auf eine Zahl setze, sondern dass ich meinen Chip auch so platziere, dass möglichst viele Kombinationen abgedeckt werden. Allah etwa soll sagen: »Ich habe gesehen, dass du an den Gott der Christen geglaubt hast – das war ein Fehler! Aber du hast so viele Regeln meiner Religion befolgt, dass ich dich gerne in meine Gemeinschaft aufnehme. Ab sofort wird nur noch an mich geglaubt!« So in der Art.

Ich weiß, dass dieses Vorhaben ziemlich gewagt ist, denn über kaum etwas anderes diskutiert die Menschheit heftiger als über die Existenz eines Gottes und darüber, welcher Gott denn nun der richtige sei.

Der Unterschied zu anderen, weltlicheren Debatten ist die Heftigkeit und die mangelnde Fähigkeit, die Ansichten des anderen zu akzeptieren, wenn es um Religion geht. Ich habe noch nicht gehört, dass es zu Massenunruhen gekommen wäre, weil jemand Megan Fox für attraktiver hält als Angelina Jolie, und nach meinen letzten Informationen ist das World Trade Center nicht von Fans der Boston Red Sox zerstört worden, die den Yankees-Fans eins auswischen wollten.

Beim Glauben ist das anders: Die meisten Menschen werden von ihren Eltern in einem bestimmten Glauben erzogen, sie werden direkt nach der Geburt und ohne ihren Willen äußern zu dürfen, Mitglied einer Religion, einer Glaubensgemeinschaft oder einer Sekte. Dieser Religion bleiben sie entweder bis an ihr Lebensende treu, oder sie wenden sich irgendwann einmal ab. Mehrere Studien haben ergeben, dass die wenigsten Menschen aus spirituellen Gründen den Glauben wechseln. Freilich treten viele aus der Kirche aus – so viele, dass auf deutschen Ämtern das einzige Zimmer, das vorbildlich ausgeschildert ist, das Büro für Kirchenaustritte ist. Laut aktueller Studien konvertieren nur sehr wenige Menschen von einer Religion zu einer anderen – und falls doch, dann nicht aus spirituellen Gründen. Der häufigste Grund für die Konversion ist laut mehreren Untersuchungen der, dass ein eher weniger gläubiger Mensch den strenggläubigen Anhänger einer anderen Religion heiraten möchte und deshalb den Glauben wechselt.

Wir bekommen also von unseren Eltern und unserem Umfeld eine Glaubensrichtung vorgestellt, ohne direkt etwas dagegen tun zu können. Und weil unsere Eltern in unseren ersten Lebensjahren die Rolle zumindest von Halbgöttern einnehmen, glauben wir ihnen so ziemlich alles, was sie uns sagen.

Es scheint bei vielen Menschen eine Alles-oder-nichts-Entscheidung zu sein: Entweder man steht zum Glauben seiner Eltern – oder man tritt aus. Und so kann es sein, dass wir am Ende unseres Lebens ziemlich blöd dastehen, weil es der falsche Gott war, an den unsere Vorfahren geglaubt haben.

Ich fände es doch arg ungerecht, wenn ich die Regeln der einen Religion befolgen würde und dann in genau dem Moment, in dem meine Asche im Indischen Ozean verstreut wird, feststellen müsste, dass ich mich getäuscht habe – und dass ich mich vor allem deshalb getäuscht habe, weil ich

meinen Eltern vertraut habe, die ihren Eltern vertraut haben, die ihren Eltern vertraut haben. Es wäre, als hätte man beim Roulette sein ganzes Geld auf eine Dreierreihe gesetzt, im Vertrauen darauf, dass die Eltern einem die richtige Zahl eingeflüstert haben – und dann hüpfte die blöde Kugel auf eine andere Zahl. Ganz ehrlich: Wenn ich daran denke, bekomme ich doch ein arg flaes Gefühl in der Magengegend.

Durch meine Recherchen und Selbstversuche möchte ich erreichen, dass ich die anderen Zahlen, auf die ich an diesem Roulettetisch noch setzen kann, klar und deutlich erkenne, weil ich die verschiedenen Religionen endlich näher kennenlerne. Bisher waren sie nur verschwommen wahrzunehmen, bei manchen sah ich lediglich ein schwarzes Loch, in das mein Chip fallen würde, wenn ich ihn auf das Feld legen würde.

In Bezug auf Religionen und Glaubensgemeinschaften muss ich zugeben, ziemlich ungebildet zu sein – so wie die meisten Menschen ziemlich ungebildet sind, wenn es um andere Religionen geht, wie drei unterschiedliche Studien und Umfragen aus den vergangenen Jahren belegen. Ich wäre zum Beispiel keinesfalls in der Lage, auch nur fünfzehn der vierundzwanzig Propheten des Islam zu nennen. Noch. Das hat freilich mit meiner Erziehung zu tun.

Ich stamme aus einem Ort in der nördlichen Oberpfalz, in dem es keinen Bahnhof gibt, dafür aber einen Kreisverkehr, über dessen Errichtung jahrelang im Stadtrat debattiert wurde. In meinem Heimatort wurde aber noch nie darüber diskutiert, an welchem Platz im Ort eine Moschee errichtet werden könnte, weil noch niemand auf die Idee kam, eine zu bauen. Es gibt auch keine Statue, die an den Holocaust erinnern soll. Die einzige Buddha-Figur, die ich dort jemals gesehen habe, gab es auf dem Gelände meines Fußballvereins, nachdem Klinsmann Trainer beim FC Bayern geworden war.

Ich wurde in einem katholisch geprägten Ort geboren und erzogen, wo religiöser Chauvinismus noch gepflegt wird. Schon Menschen, die der evangelischen Konfession angehörten, waren damals »die anderen«. Die Ausdrücke, mit denen die Mitglieder anderer Religionen bezeichnet wurden, habe ich Gott sei Dank vergessen.

Ich wurde erzogen von einer Mutter, die heute noch sowohl im Pfarrgemeinderat aktiv ist als auch einen Eine-Welt-Laden betreibt, und von einem Vater, der jahrelang in der Kirchenverwaltung tätig war. Hinzu kamen meine Schwester und mein Bruder, der im Alter von sechs Jahren beschlossen hatte, katholischer Priester zu werden, und dieses Vorhaben schließlich auch umsetzte.

In der Grundschule wurde ich von Katholiken unterrichtet, und lange Zeit glaubte ich tatsächlich, dass Protestanten einer anderen Religion und nicht nur einer anderen Konfession angehörten. Wenn im Gymnasium einmal von anderen Glaubensrichtungen die Rede war, war es meist ein katholischer Religionslehrer, der ein wenig despektierlich erklärte, dass Menschen auf anderen Kontinenten etwas anderes glaubten, und erwähnte scheinbar beiläufig die negativen Aspekte dieser Religionen, wie etwa, dass der Hinduismus lebensfeindlich sei, weil ein Yogi sein Meditationsprogramm nicht unterbrechen würde, wenn er am Ufer eines Flusses säße, in dem gerade ein Mensch zu ertrinken drohte. Ehrlich, diesen Satz habe ich gehört.

Eine solche Art der Erziehung ist nicht auf Religionen beschränkt, wie ein einfaches Experiment verdeutlicht:

Die vier Linien

A \_\_\_\_\_

B \_\_\_\_\_

C \_\_\_\_\_

D \_\_\_\_\_

Würde nun jemand fragen, welche der Linien genauso lang ist wie Linie A, so würden die meisten Menschen antworten:

»Linie C!« Was aber würde passieren, wenn nun jemand einwenden würde, dass »C« die falsche Antwort sei? Die meisten Menschen, das ergaben zahlreiche Studien in den vergangenen fünfzig Jahren, stutzen kurz, dann sehen sie sich die Linien nochmals nach, einige benutzen sogar ein Lineal, um sicherzugehen. Am Ende bestehen sie darauf, dass ihre erste Antwort die richtige war.

Der Psychologe Solomon Asch erweiterte den Test. Eine große Gruppe von Menschen, allesamt seine Mitarbeiter, saß mit einer einzigen Testperson in einem Raum. Die Mitarbeiter kamen übereinstimmend zu dem Schluss, dass Linie B die richtige Antwort sein müsse. Von fünfzig Testpersonen sagten siebzig Prozent daraufhin als erste Antwort ebenfalls »Linie B«, nur zwanzig Prozent beharrten auch beim zwölften Versuch noch auf ihrer Meinung, dass es Linie C sein müsse.

Als die Testpersonen später gefragt wurden, warum sie sich der Gruppenmeinung angeschlossen hatten, gaben einige an, dass sie dem Versuchsleiter gefallen wollten. Andere sagten, sie wollten zur Gruppe gehören und Streit vermeiden – und einige erklärten, sie seien sich sicher gewesen, dass mit ihrer Sehfähigkeit etwas nicht stimmen könne, wo doch alle anderen klar Linie B als richtige Antwort identifizierten.

Dieser Versuch lässt sich auf viele Dinge übertragen: den Lieblingsfußballverein, das Lieblingsessen, moralische Werte – und auf Religionen, ohne eine Wertung vornehmen zu müssen, ob Religionen nun eine gute oder eine schlechte Sache sind. Wenn viele Menschen im Umfeld eines Menschen felsenfest davon überzeugt sind, dass eine bestimmte Religion die richtige sein muss – in meinem Fall also die Menschen in der nördlichen Oberpfalz und die Religion das katholische Christentum –, dann tendieren die meisten dazu, scheinbar blind darauf zu vertrauen, dass es schon richtig sei. Vor allem dann, wenn einem kaum Alternativen geboten werden, wenn also etwa Linie C als